

Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger: Friedrich Feigl Güns.
Einzelne Nummer kostet 6 kr.

Pränumeration mit Postverendung:
 Ganzjährig 3 fl. 80 kr.
 Halbjährig 1 fl. 95 kr.
 Vierteljährig — fl. 95 kr.

Für Güns:
 Ganzjährig 3 fl. 20 kr.
 Halbjährig 1 „ 60 kr.
 Vierteljährig — „ 80 kr.

Redaction und Expedition
 Güns, Günsstraße Nr. 373

Eingekendet und Inserate
 billigt nach dem Tarif.

Inserate.
 Die einpaltige Garnanz
 zeile kostet 5 kr., die zwei
 paltige 10 kr. und die
 durchlaufende Zeile 15 kr.
 exclusive der Stempelgebühr
 von 30 kr.

Bei fortgesetzter Einschalt
 ung großer Rabatt.

Inserate vermittelt: In Wien:
 J. Danneberg, W. Dufek, Prior, Schaller,
 Göttsche u. Wegler, H. Doppel, H. Hoff,
 In Frankfurt a. M. G. E. Dautz & Co.,
 In Budapest: H. E. Goldberger, B. Schlein.
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Nr. 45

Güns, am 5. November, 1892.

XIX. Jahrgang.

Die Cholera

fängt nachgerade an bei der Menschheit ihre Furcht vor derselben zu verlieren, so daß man sie, so viel schon über dieselbe gesprochen und geschrieben wurde, gar nicht mehr beachtet, und alle Winke und Verordnungen der Behörden und Sanitäts-Commissionen kaum oberflächlich zur Kenntnis nimmt. Es ist wahrhaft empörend, mit welcher unverzeihlichen Sorglosigkeit viele ärmere Eltern ihre Kinder in dieser naschkalten Witterung barfuß auf der Gasse den ganzen Tag herumlaufen lassen, was aber noch schlimmer, daß diese Gassenstrabanger jeden Wagen, der mit Rüben beladen vom Felde kommt, anbetteln und stets ein paar zugeworfen erhalten, die sie dann mit einer Heißgier verzehren als müßten sie einen dreitägigen Hunger stillen, oder äßen Marzipan, so lange der Magen vertragen und fassen kann. Heißt das nicht Krankheit und Seuchen bei den Paaren herbeiziehen? Was nützen solchen Eltern Verordnungen und Verhaltensregeln, die sie am öftesten gar nicht befolgen könnten. Was liegt ihnen auch daran, wenn ihnen ein Kind stirbt, das nächste Jahr ist ja schon wieder Ertrag da. Was helfen da alle Wohltätigkeitsanstalten und Unterstützungsvereine, von deren noch so ausgiebigster Hilfe, auf die Masse vertheilt, dem Einzelnen nur tropfenweise Etwas zufällt, womit ihm aber durchaus nicht geholfen ist. Wie soll bei solchen Umständen einer Weiterverbreitung der Seuche vorgebeugt werden, im Falle sie durch die heimkehrenden Arbeiter unserer Gegend aus jenen verseuchten Orten bei uns eingeschleppt werden würde. Es ist vielleicht unser größtes Glück, daß wir heuer gar kein Obst haben, daher die Kinder nach solchen Genüssen haschen, wie Feldrüben. Es ist nachgewiesen, daß unter den Armen und Unbemittelten die Cholera immer zuerst auftritt und unter diesen Kreisen die größten Verheerungen anrichtet. Es liegt daher außer allem Zweifel, daß die Noth und in deren Folge die unregelmäßige Lebensweise der Armen den Hauptfaktor zur

Ansiedlung und Weiterverbreitung dieser schrecklichen Krankheit bildet.

Nun wird aber das Hauptaugenmerk der Behörden auf die Desinfektion der äußerlichen sanitären Uebstände gerichtet, während die Lebensweise der Armen und Nothleidenden gar nicht in Betracht gezogen wird. Aborte und Dünghaufen müssen beseitigt und desinfiziert und damit sich Niemand den Magen überlade, die Wirtschaften um 10 Uhr Abends gesperrt werden. Wir haben gar nichts gegen diese Maßregeln einzuwenden, aber wenn die Noth und der Hunger wirklich die ersten Ursachen zur Entstehung der Cholera sind, dann glauben wir, sollte jede Gemeinde vor Allem darauf bedacht sein, ihren Armen täglich wenigstens einmal eine warme Speise und ein menschenwürdiges Nachtlager zu verschaffen. Die Hunderte von Gulden, die vielleicht zwecklos für Carboll und Desinfektionsmittel in Kanäle Aborte und Senkgruben geworfen werden, würden, so lange noch kein Ansteckungsstoff als vorhanden erwiesen ist, vielleicht besser angewendet werden, wenn man die Armen vor Hunger und Kälte, somit vor Empfänglichkeit der Krankheit schützen möchte.

Wenn wir schon uns dessen nicht rühmen können, wie ein öbenburger Blatt von dem glücklichen Stob schreibt, daß dieser Ort keinen einzigen Ortsarmen besitze, der auf die Unterstützung seiner Mitbewohner angewiesen wäre, so wäre es doch eine lobenswerthe That für unsere, sonst zwar sehr bescheidenen Verhältnisse, das rühmliche Beispiel Ledenburgs nachzuahmen, und wenigstens eine Volkstüche nebst Wärmestube, zur Linderung der größten Noth zu errichten, wir hätten hiedurch wenigstens den einen Schritt vor anderen Städten, die nur stets Paläste sich erbauen lassen wollen, ohne ihrer Armen weiter zu gedenken, voraus. Neben den vielen Luxusvereinen, die wir hier haben, dürfte wohl auch ein solcher Wohltätigkeitsverein seinen Bestand finden.

Aber wir sind leider in Punkte Armenversorgung noch viel zu ungenügend daran. Beweis dessen, daß wenn eine Fründnerstelle sich erledigt, schon ein Dugend Bewerber um dieselbe sich melden. Ist es doch am Lande schon so oft vorgekommen, daß Ortsarme tagelang krank, hungernd und dürstend ohne jede ärztliche Hilfe im Straßengraben liegen und dort auch elend zu Grunde gehen mußten.

Unter solchen Umständen darf es dann Niemanden Wunder nehmen, wenn eine Krankheit, wie die Cholera, in einer Gemeinde einreißt und weiter verschleppt wird, denn solche Leute essen Alles, was sie auf dem Felde und auf der Straße auflesen und wenn sie sich bettelnd dann von Haus zu Haus, von Ort zu Ort schleppen, ist es auch ganz natürlich, daß sie Krankheiten weiter tragen und Andere damit anstecken.

Eine geregelte und zielbewusste Armenversorgung halten wir daher für das beste Desinfektionsmittel gegen die Cholera. Ein paar Schalen warmer Suppe, ein warmes Zimmer und ein Bündel Stroh als Nachtlager für die Ortsarmenkosten einer Gemeinde ist nicht alle Welt, und nützt dieses Mittel auch nichts, so schadet es gewiß weder der Allgemeinheit, noch den Armen und die Gemeinde handelt damit wenigstens christlich an ihren Mitbürgern.

Vermischte Nachrichten.

Eine 30 Million-Spende. Der in Mailand verstorbenen Privatier Loria hat sein gesamtes, bei dreißig Millionen Lire betragendes Vermögen mit Umgehung seiner Verwandten testamentarisch zur Gründung einer internationalen humanitären Gesellschaft für beschäftigungslose Arbeiter und Nothleidende jeder Art bestimmt.

Panik in der Kirche. Aus Agram berichtet man unterm 1. d. M.: In der Kirche von Vinagora bei Pregrada entstand am letzten Sonntag während des Gottesdienstes eine große Panik. In Folge des Rufes einer Frau, daß der Kirchturm einstürzt, entstand so entsetzliches Ge-

gestorben lag Wald und Feld. Die und da schenkten die Reiter, welche nur langsam ihre Bahn verfolgten, da Graf Felsberg wieder in sein gewohntes Sinnen und Gräbeln versunken war, ein paar krächzende Raben von den verstreut liegenden Dünghaufen, die einen warmen Dampf in die kalte Luft sandten. Das ringsum aufsteigende Gebirge blieb noch immer dem Blick entzogen, kühl wehe es vom Bach herüber, der jenseits die Wiesen durchschnitt, welche sich farblos, nur theilweise von schmalen Schneestreifen unterbrochen, ringsum ausbreiteten.

Nach längerem Mit nahm ein Tannenwald die Beiden auf; das braune Laub, von Feuchtheit zusammengeballt, verschlang ohne Laut den Hufschlag der Pferde. Purpur und violett gefärbte Brombeerranken streiften die Füße der Reiter im Jungmaie, wo lange, vielfach geknickte dürre Waldaräfer im Morgenwinde flüsternd rauschten. Graf Felsberg hatte seinen Wappen in Schritt versetzt und allem Anscheine nach die Richtung, welche dem ursprünglichen Ziel entsprach, ganz aus dem Auge verloren. Thomas, dies bemerkend, ritt langsam an ihn heran und sprach mit gedämpfter Stimme: „Belieben, Herr Graf, dort hinaus geht es zum Wetterkreuz!“

Der so plötzlich Angeredete fuhr wie aus einem Traum auf und sah starr dem treuen Diener ins Gesicht — dann neigte er zustimmend das Haupt und wendete sein Kopf nach links.

Ganz recht, dort zog sich der Stein bergan zum Wetterkreuz! Wie er das nur hatte übersehen können! Thomas wußte sich dessen besser zu erinnern, als er selber — freilich war Jener oft genug sein Begleiter gewesen bei so manchem verstorbenen Rute, an dessen Endpunkt er dann allemal das Leibpferd des jungen Edelmannes übernehmen mußte. Viele Jahre lagen dazwischen, nahezu ein halbes Menschenleben. Senkend fuhr der Graf sich über die Augen. Wollte er vielleicht das Bild verschneiden, welches so ungelohnt wachgerufen in seiner Seele entstand?

Wieder sah er es vor sich, das Kleinhäusler-Mädchen, wie es ihm dereinst begegnet am jenseitigen Bergesabhang, seine Ziegen weidend, mit nackten Füßen und lachendem Gesicht, aber strahlend in Jugend, Frohsinn und der

Feuilleton.

Am Wetterkreuz.

Der Morgen zeigte sich grau und unfreundlich, naschkalt lag der Nebel über dem Giebel des Schlosses und kein Zeichen deutete bis jetzt noch an, ob er fallen oder steigen würde.

Gewöhnlich herrschte um diese Zeit tiefe Stille in den Räumen des weitläufigen Gebäudes sowohl als auch in Hof und Stallungen, denn der Wästiger desselben, Graf Felsberg, hielt darauf, den Gewohnheiten seines Junggesellenlebens nachgebend, bis in den Tag hinein zu schlafen und die Ruhe seines einsamen Wohnsitzes durch nichts stören zu lassen.

Heute jedoch schien Alles aus der gewohnten Ordnung gerathen. Die gesammte Dienerschaft des gräflichen Haushaltes war schon in früher Stunde auf den Beinen, obenan der Stallknecht und der Kutscher. Eine Hochwildjagd im entlegendsten Revier der Herrschaft war anberaumt worden und zahlreiche Einladungen hiezu waren an den Adel der Nachbarschaft ergangen. Da gab es eine Menge Vorbereitungen, zumal nach der Jagd ein festliches Mahl die jammlichen Theilnehmer oben im Schlosse versammeln sollte.

Kann hatte es vom Thurm Neun geschlagen, als der Graf, vollständig zum Aufbruch gerüstet, an der Freitreppe erschien; wenige Minuten später traf der erste Gast ein, dem bald ein zweiter und drücker zu Pferd und zu Wagen folgten. Binnen einer Viertelstunde belebte eine Schaar von Kavaliern, von Dienern mit den Jagdhunden den sonst so stillen Schloßhof. Ein Stehtrauf wurde umhergerichtet, dann ordnete sich der Zug.

Die Frage nach der Witterung des Tages klang von Mund zu Mund; prüfend blickte manches Augenpaar zum bleigrauen Himmel hinauf.

„Der Nebel lichtet sich, wir bekommen bis Mittags Sonnenschein“, sagte der Hausherr und wies auf die Spitze des höchsten Thurmes, welche in immer deutlicheren Umriffen aus einem Gewebe wallender Schleier hervorzutau-

chen begann. Stumm, aber entschieden verneinend schüttelte indeß der neben dem Grafen stehende Kammerdiener den weißhaarigen Kopf zu der Bemerkung seines Herrn.

„Wie, Thomas, Du glaubst es nicht?“ fragte der Begleiter. „Sollte uns Deiner Meinung nach der Himmel nicht günstig sein? Der Nebel fällt, wie Du siehst.“

„Er wird wieder steigen, halten zu Gnaden, Herr Graf. Thauwetter ist in Sicht — wir werden keinen guten Tag bekommen.“

„Gleichviel“, entgegnete kurz der Graf. „Vorwärts, Ihr Herren! Auf die Sonne können wir nicht warten, eine große Dame, wie sie, braucht zu viel Zeit für ihre Toilette.“

Bestimmt wandte er sich ab. Der Widerspruch des alten Dieners angesichts der Gäste und seinen eigenen Erwartungen gegenüber verdroß den Jagdgeber. Er bat die Gesellschaft, welche schon eine Reihe von Wagen bestiegen hatte und nur noch des Gastherrn harrete, ohne ihn vorauszufahren, da er den Entschluß gefaßt, auf einem Seitenwege zu Pferd nachzufolgen.

Graf Felsberg war als Sonderling bekannt; man nahm seine wechselnden Einfälle ohne Ueberraschung auf und fügte sich denselben, indem man diese kleinen Untugenden dem alternden Hagestolz nachsichtigerweise zugute hielt. So wagte auch heute Niemand eine Gegenrede und nachdem ein bestimmtes Rendezvous verabredet worden, war, leerte der Schloßhof sich rasch, worauf der Graf seinen Leibkammerdiener herbeiwinkte, der betroffen und eines Befehles gewärtig wenige Schritte hinter ihm stand. Der Graf sagte anscheinend gütigen Tones:

„Lass' jogleich den Knappen fassen. Der Reitknecht bleibt hier. Du kannst mich statt seiner begleiten — aber rasch, ich möchte den Weg über die Berge nehmen.“

Sichtlich erfreut und beruhigt stützte der alte Thomas fort. Zehn Minuten später wurden die Pferde vorgeführt und unmittelbar nach seinem Herrn schwang auch der Erstere sich in den Sattel und folgte in bescheidener Entfernung dem Gebieter die einsame Straße entlang.

Der düstere Wintermorgen hielt jeden Landmann unter dem schützenden Dache seines Gehöftes fest; wie aus-

dränge, daß 14 Personen getödtet, 15 verletzt und viele Andere leicht verletzt wurden.

Nach drei Stunden — Defraudant. Bei dem Kaufmann D. W. H. in der Neubaugasse Nr. 57, trat gestern früh ein junger Mann, der sich Adolph Schwarz nannte, als Comptoirist in den Dienst. Drei Stunden später schickte der Kaufmann seinen neuen Bediensteten mit einem Betrage von 300 fl. zur Weiterbeförderung auf die Post. Allein der Comptoirist brante mit dem Gelde durch. Die Polizei hat die Ausforschung des Defraudanten eingeleitet.

Eine Spielbank-Bilanz. Die Einnahmen der Société anonyme des bains de mer et du cercle des étrangers de Monaco betragen im vergangenen Geschäftsjahre, wie wir der „R. Zg.“ entnehmen, mehr als 23 Millionen Francs also eine Million mehr als im Vorjahr. Davon bringt die Gesellschaft jährlich eine Million zur Rücklage, jedoch, wenn einmal die Spielbank geschlossen werden sollte, die Herren Theilhaber doch ihr Schicksal ins Trockene gebracht haben. Nicht weniger als 800,000 Francs spendet die Gesellschaft jährlich einer gewissen Presse, um ihr Stillschweigen zu erkaufen; der größte Theil dieser Summe geht in französische Hände. So erhält die „Ville Lumière“ nicht weniger als 75,000 Francs jährlich. Aber auch die englische Presse gehört zu den Anwärtern der Gesellschaft. Keine kleine Summe wird zur Unterstützung derjenigen verwendet, die ihr Geld am Spieltisch verloren haben. Einer dieser „Unterstützten“, ein Engländer, erhält zwei Louisdor täglich; er hatte am grünen Tische zwei Millionen Francs verloren. An diesen 23 Millionen Einkünften der Gesellschaft klebt das Blut von fünf Personen, die im letzten Jahre in dem „Paradies“ von Monte Carlo ihrem Leben ein Ende machten.

Tragischer Fall. Aus Stuhlweissenburg wird geschrieben, daß in Eärbogárd am 31. October der Sohn einer angesehenen Familie mit seinem Flaubertgewehre nach dem Ziele schöß. Zufällig ging eben ein Holzhacker, Martin Németh, mit seinem 10-jährigen Sohn dort vorüber. Der Knabe trat zu dem jungen Schützen hinzu, und sie spielten beide. Da geschah das Unglück. Eine verirrte Kugel des Flaubertgewehres traf den Holzhacker so genau ins Herz, daß er augenblicklich starb. Nach erfolgter Anzeige begab sich alsbald ein Untersuchungsrichter nach Eärbogárd, um die näheren Umstände zu ermitteln; denn bis jetzt weiß man noch nicht bestimmt, ob den Holzhauer der eigene Sohn oder der junge Herr erschossen hat.

Spaß mit dem Sarg. In Tapoleza tranken miteinander Gregor Kovács und Josef Kózsá, beide Tischler, in der Wohnung des Ersteren. Während ihrer Unterhaltung — wie „Tapoleza und Vidéke“ schreibt, — verschlug sich ein unbekannter Handwerksbursche in dieses Haus. Da aber schon beide ziemlich angeheitert waren, packten ihn die beiden und zwängten ihn in einen als Aushängeschild ausgestellten Sarg, den sie über ihm zu nagelten und an seine frühere Stelle vor das Haus stellten. Der Unglückliche, entsetzlich schreiend pochte immer an den Sarg, den endlich auf Drängen der Vorübergehenden, die Tischler öffneten. Der von der schauerlichen Gefangenschaft Befreite war derartig entsezt, daß er unter lautem Weinen seinen Peinigern entflo.

Raubauzeige. Vor einigen Tagen ist aus Stuttgart der Kaufmann Franz Ehrenspiel bei seinem Bruder, einem Bankbeamten abgestiegen. Freitag Nachmittags machte er einen Ausflug auf den Kahlenberg, kehrte Abends aber nicht wieder zurück. Samstag meldete das Gendarmen-Posten-Commando von Klosterneuburg, Ehrenspiel sei verlegt im dortigen Spital aufgenommen worden. Die weiteren Erhebungen: Außerhalb des Wiener Polizei-Rayons, wo sich die Wechselstellung der Zahnradbahn befindet, traf Herr Ehrenspiel einen 26-28-jährigen Mann von großer starker Statur mit dunkelbraunem Schnurrbart, dunkelbraunen kurzen Haaren, bekleidet mit schwarzem Winterrock, dunkle Hose, schwarzen kleinen Hut mit schmalen Krämpfen und Stiefeln mit schwarzen kleinen Knöpfen. Der

Pracht seiner Glieder. Eine Tochter des Volkes, von entzückender Anmuth! Am und schüchtern gleich einem Fingling und dennoch keusch, stolz und unberührt wie eine Blüte, die hinter Glaswänden und vergoldetem Gitterwerk erblüht.

Diese Blume durfte nicht unbeachtet in heimlichem Boden verkümmern! Er geizte darnach, sie der Abgeschiedenen des Thalborjes zu entreißen, den seltenen, wunderbaren Fund frohlockend seinem Kameraden und Spielbrüdern zu zeigen. Sie aber widerstrebte — eines Händlers Knecht, das sich nicht vom Glanz eines alten Schlosses und Namens blenden ließ. Aber immer und immer wieder hatte er sie gesucht und endlich auch zu finden gewußt, einen langen, blüthenreichen Sommer hindurch, während die Sonne ihm den Weg wies über's Wetterkreuz hinaus und die Liebeslieder der Waldbögel ihm das Geleite gaben, als halle nur die Stimme seines eigenen Herzens in hundertfachem Echo durch seinen so stillen, verschwiegenen Forst.

Wo war sie geblieben, jene köstliche Zeit! O, Jugendenträume, so schnell verweht, Blume des Glückes, sobald entblättert und zerstört. Seine Hand hatte sich nach dem Köstlein des Thalborjes gelangt und die Knospe gebrochen, um sie, wie er sagte und vielleicht auch meinte, an seiner Brust zur vollen Schönheit sich erschließen zu lassen. Nicht lange aber schlug sein Herz warm und hoch genug, um die kleine, entnuzelte Pflanze dem Sonnenschein ihrer Berge verweisen zu machen.

Nur kurze Zeit berauschte ihn der Duft der gepflückten Heckenrose, ergöhte ihn das harmlose Hinneigen einer unschuldigen Mädchenseele, dann verlor diese Zerstreuung für ihn ihren Reiz, und als er eines Tages erwachte und man ihm meldete, der Waldvogel sei entflohen, da durchsuchte ihn kaum ein flüchtiges Bedauern — rasch ließ er die Koffer packen und flüchtete eilig in die Residenz.

Das Wetterkreuz ragte hoch auf felsigem Grund empor; verwittert und grau hob sich der Stein zwischen den dunklen Fichten gen Himmel.

Tourist fragte den Mann um den Weg. Bereitwillig trug sich der Fremde zum Begleiter an, und führte den Kaufmann in die Richtung gegen Weidling am Bache. Als sie zu einer Tafel kamen, die den „Weg zum Hannau“ wies, glaubte Herr Ehrenspiel, daß der Weg verfehlt worden sei, und fragte einen zufällig daher kommenden ungefähr 40-jährigen Mann, ob sie den richtigen Weg gingen. Dieser antwortete, daß sie gerade die verkehrte Richtung eingeschlagen hätten. Herr Ehrenspiel ging nun die ihm bezeichnete richtige Straße weiter, sein ursprünglicher Begleiter folgte ihm. Nach einer kurzen Strecke Weges fühlte sich Herr Ehrenspiel plötzlich beim Genick gepackt, zu Boden geworfen, am Halse gewirrt, konnte aber noch unterscheiden, wie ein Stoß des Wegelagerers zweimal auf seinen Schädel niederfiel, dann fiel er in Bewußtlosigkeit. Spät Nachts erwachte er unter den Bäumen im Walde, und setzte sich unter einen Baum, um die Morgendämmerung abzuwarten. Als es Tag wurde, schleppte er sich mühsam den Berg hinab und bei Klosterneuburg traf er einen Mann, der ihn ins Spital wies. Herr Ehrenspiel hat zwei schwere Verletzungen, wahrscheinlich auch eine Gehirnerschütterung erlitten. Gendarmen und Sicherheitswachmänner begaben sich alsbald auf den von Ehrenspiel bezeichneten Thortort, wo sie den weißen Hut, die goldene Brille, einen Bambusstock mit silbernem Knopf und ein Wägenanhängsel, Alles Eigenthum des Verabten, ferner das Werkzeug, mit dem die That ausgeführt wurde, einen tüchtigen, blutigen Knüttel fanden. Geraubt wurde dem Kaufmann eine goldene Remontoiruhr mit Doppeldeckel, auf dem äußern und Staubdeckel die Zahl 131728 gravirt, mit goldener Panzerkette und Sicherheitsring, als Anhängsel eine Adlerkralle in Silber gefaßt; ferner acht Banknoten zu 10 fl. eine zu 5 fl., eine Abonnementkarte des deutsch-österreich. Alpenvereines, mit der Photographie des Verabten, und eine Speise-Abonnementkarte.

Eine Diebstahlsbande aus — Schulmädchen. Dieser Tage wurde eine Bande von Professionsdiebinnen, alleammt im Alter von 11-14 Jahren vom Polizei-Commissariat Rudolfsheim festgenommen. Die Mädchen besaßen sich mit Taschendiebstählen, namentlich an solchen Personen, welche vor Auslagen standen. Eine von ihnen, die 12-jährige Johanna Heller, welche geständig ist, allein 30 Börsen gezogen zu haben, wurde dem Bezirksgericht Rudolfsheim eingeliefert. Elf leere Portemonnaies fand man noch bei ihr. Die übrigen 6 Mädchen wurden zur Correctionsbestimmung dem Gerichte angezeigt.

Mord aus verschämter Liebe. Aus Wien wird unter dem 31. October berichtet: Im Bezirke Margarethen, Hundsturmstraße, hat der erst 18-jährige Tischlerlehrling, Johann Wittmann, aus Unt.-März in Nieder-Österreich gebürtig, beim Tischlermeister Constantin Seiwald in Margarethen in der Kehre, dessen Schwester, die 16-jährige Rosa Seiwald, die schon seit sechs Jahren ihrem noch ledigen Bruder die Hauswirtschaft führte, ermordet. Der Bursche war nahe daran freigesprochen zu werden, verließ sich in die Rosa Seiwald und verfolgte sie seit Längerem schon mit seinen Liebesanträgen, die sie aber stets zurückwies, und sich bei ihrem Bruder wiederholt beklagte über die Schamlosigkeit des jungen Menschen. Er war sonst ein guter Arbeiter, jedoch verstoßt und verlogen, ein durch Romanlektüre psychisch verdorbener Bursche. Bei ihm wurde auch gestern ein Werk der Schauerliteratur gefunden, in dem er knapp vor der Verübung der That gelesen hatte.

Der Meister Seiwald verließ am Sonntag Nachmittag um 2 Uhr seine Wohnung. Der Bursche, nachdem er die Werkstatt ausgekehrt hatte, kleidete sich an und verlangte von dem Mädchen, welche eben auch im Aufkleiden begriffen war, daß sie mit ihm ausgehe, sie aber verweigerte es ihm abermal und drohte ihm, seine Verfolgungen ihrem Bruder mitzuthellen. Dabei kam ihm der teuflische Gedanke, sie zu tödten. Er nahm einen am Boden liegen-

Der Graf warf einen schänen Blick hinüber, — als könnte sie, deren er in den letzten Momenten so lebhaft gedacht, wieder wie einst mit schelmischem Lachen dort hervortreten, seiner harrend, die junge Sterne mit Feldblüthen und Waldblumen geschmückt. Wo mochte das arme Kind geblieben, was aus der Verchwundenen geworden sein, von der man nie wiedergehört? Warum mußte diese Frage, die ihm so lange, lange nicht in den Sinn gekommen, gerade heute aus dem Dunkel der Vergangenheit erschallen und sich dem Grafen gleichsam an seine Herzen heften?

Hochauf bäumte sich der Knappe, der Reiter schauerte unwillkürlich zusammen und griff jetzt in die Bügel — was regte sich dort und streckte jetzt, ein Amosjen bedrohend, die weißen Hände bitend zu dem vornehmnen Manne empor?

Ein altes Weib, in Lächer und Lumpen gehüllt, wohl von Frost und Hunger ermattet, halberstarrt. Sie mochte gebeter haben; ein Rosenkranz fiel zur Erde, als der Graf jetzt abweichend mit erhobener Fehsch, einen unterdrückten Fluch auf den Lippen, unangenehm berührt von der Erscheinung der Bettlerin auf jenem Wege zur Jagd, erschreckt und zornig sein Roß weitertrieb. Doch auch der Alten mochte die Enttäuschung oder der verweigerten Spende das Blut erregen — auch sie griff nach dem Steden, der neben ihr lag und schwang ihn drohend dem Entsetzten nach. Thomas schrad ängstlich beim Anblick des Mütterchens zusammen und sprengte rasch die Seite seines Gebieters.

„Herr Graf! — Herr Graf, halten zu Gnaden — aber — ein altes Weib auf dem Wege zur Jagd — wollen der Herr Graf nicht lieber umkehren?“

Er hatte die Worte abgerissen hervorgestoßen, seine zitternde Hand langte unwillkürlich nach dem Fühel des stolzen Hapen. Und wirklich, vielleicht selber von abergläubischer Scheu ergriffen, welche sich an eine derartige Begegnung knüpft, von der Treue des ergrauten Dieners gerührt — der Graf schien zu schwanken und im Begriff,

den massiven Holzschlägel und führte mit demselben einen Schlag nach dem Kopfe seines Opfers. Wittmann verlor die Unglücklichen noch einen zweiten Schlag, der sie zu Boden streckte; dann führte er noch drei Hiebe. Er versuchte weder rot noch nach der graufigen That ein unfittliches Atemat; öffnete jedoch der Erklagenen das Mieder, um sich zum Herzen tastend vom Eintritt des Todes zu überzeugen. Nun schleppte er die Todte in einen mit Holz und Gerümpel gefüllten Berschlag, bedeckte die Blutlache mit Säge- und Hobelspäne, wechselte sein Gewand und verbarg die vom noch nicht ganz angekleideten Mädchen vorbereiteten Toilettegegenstände. Dieß geschah um 5 Uhr. Darauf eilte er aus dem Hause zur Donau, dort sah er auf einer Bank, hatte jedoch nicht die Absicht, sich in dieselbe zu stürzen. Er wollte zwar seinem Leben ein Ende machen, doch wählte er als Todesart das Ertrinken, nur wollte er früher noch beichten, und fuhr daher mit der Tramway wieder nachhause, nachdem er früher einigen Polizeimännern die Anzeige machte, daß seines Meisters Schwester ermordet sei, wovon diese gleich die telegraphische Meldung an das Rudolfsheimer Polizei-Commissariat wie an das dortige Bezirksgericht veranlaßten. Kaum nachhause gekommen, ereilte ihn das Verhängniß, als er seinem armen bereits nachhause gekommenen Meister die Vermuthungen suchte half und auch als erster sie im Berschlag entdeckte und dabei ausrief: Jesu! sie ist wirklich manstod! Dies und die Eilfertigkeit, mit welcher er ein kleines Carton hervorholte, in welchem noch das zweite Ohrgelänge der Ermordeten lag, — sie hatte erst eines eingehängt gehabt — erregte bei dem bereits erschienenen Commissär den gegründeten Verdacht, den Mord könne nur ein Hausgenosse verübt haben. Der Lehrling wurde sofort in Haft genommen, und war nach einem dreistündigen Verhör beim Landesgericht der That geständig.

Gefährliche Bosheit. Am 8. October d. J. waren sowohl der Bau an der Ecke der Jaquim- und Köbelgasse, als auch ein großer Theil der daselbst beschäftigten Arbeiter von einer großen Gefahr bedroht. Es wurde damals im noch nicht ganz fertigen Stiegenhause ein Traglein im Gewichte von 600 Kilogramm an einem 80 Meter langen Aufzugsseil mittelst Winde emporgezogen. Als der Stein das zweite Stockwerk erreichte, erklärte der Gerüster Mathias Nowak, dem bei der letzten Lohnauszahlung wegen Trunkenheit gekündet worden war, er werde das Seil durchschneiden. Und wirklich zog er sein Taschenmesser und begann am Seile über dem schwebenden Steine zu schneiden, bis die dort beschäftigten zwei Arbeiter den Nowak gewaltsam wegriß. Das Seil war aber schon auf ein Drittel seiner Stärke durchschnitten. Durch den Schnitt in das Seil, war dieses auf eine Länge von 20 Metern für seine Bestimmung, große Lasten zu heben, unbrauchbar und dadurch ein Schaden von 20 fl. verursacht worden. Dieser Schaden kommt aber gegen den, der durch das Abstürzen des Steines entstanden wäre, gar nicht in Betracht. Nach dem Gutachten der Sachverständigen hätte das Gewicht des Steines ausgereicht, nicht nur alle dazwischen liegenden Gerüste, sondern auch alle Treppen und das Kellergewölbe sammt Kellertische zu durchschlagen, und da an diesen Objecten ungefähr zwölf Arbeiter beschäftigt waren, würden diese wenn nicht getödtet, so doch sämmtlich lebensgefährlich verletzt, die an der Winde beschäftigten Arbeiter aber geradezu zerquetscht worden sein. — Der geschilderte Vorfall bildete den Gegenstand einer heute durchgeführten Erkenntnisgerichtsverhandlung, in welcher Staatsanwalts-Substitut Klaus gegen den Schuldtragenden, den Gerüster Mathias Nowak, die Anklage der boshaften Beschädigung fremden Eigenthums erhob. Nowak beschränkt sich darauf, zu erklären, er wisse nicht, was er damals gethan, er sei total betrunken gewesen. Die Zeugen weitscherten in der Schilderung der damals drohenden Gefahr. Nach einigen Auslagen soll Nowak die Abmahnung von dem furchtbaren Vorhaben mit den Worten erwidert haben: „Mir ist's Alles Eins, was

sein Pferd zu wenden. Dann aber riß er dieses plötzlich wieder vorwärts, ein zorniger Blick strafte den Wärner und weiter ging es in rasende Eile, um nur der Bettlerin am Wetterkreuz so rasch als möglich auszuweichen.

Um die Mittagsstunde sank, wie von einem Zauberstabe berührt, der Nebel und mächtig stüthete gold'ner Sonnenschein über Berg und Thal, Wald und Au. Doch flüchtig, wie das Jugendhoffen der Menschheit, kurz wie ein Augenblick des Glückes zeigt sich das Lächeln des Himmelgestirnes, in wenigen Minuten hüllte Schatten um Schatten auf's Neue die Segend ein, heftiges Schneegestöber erfüllt die Luft, es schien, als wolle der Tag sich in Nacht verwandeln.

Trotz der Unbilden der wechselvollen Witterung saß die Bettlerin noch immer am Wetterkreuz; ihre Füße hatten sie, die Wittgewanderte, nimmer tragen wollen, erschöpft war sie sitzen geblieben, ein Stückchen altbackenes Brod war ihre Nahrung gewesen. Ab und zu schlug das Vellen von Hund, laute Rufe, verworrener Jagdlärm an ihr Ohr, dann war es ruhig geworden, tiefe Stille eingsamher — was kümmernte es sie, ob ein Rehbod gefallen war oder nicht?

Nun aber drang plötzlich das Geräusch nahender Schritte zu ihr — würden mitleidige Menschen kommen, die sie führten, ihr zu Obdach und ein wenig warmer Speise verhelfen möchten? Der Arme kennt keine andere Furcht, als die, eine Fehlbütte zu thun — diese Angst schnürte auch der armen Alten das Herz zusammen.

Groß und stark aber wurde ihr Blick, als eine ganze Gruppe Männer sich aus dem Zwielficht des Waldes löste; Hundeleuten denelben voran, jetzt tauchten die Köpfe zweier Pferde auf, die Reiter aber fehlten. — Auf Fächten gebettet, trug man Den daher, der vor wenigen Stunden erbarmungslos an ihr vorübergejagt; das weiße Haupt gesenkt, mit gerungenen Händen, schritt der Andere neben ihm, wehlagend um den verunglückten Herrn.

Niemand bemerkte das zitternde Weib am Wegrain drüben, Keiner sah, wie sie krampfhaft zu einem „Vater-

geschicht, do oder „ich wo wegen öffent gung fremde Leben und verurtheilt.

Das Schwaben, daraus sind nungen des namentlich lich engen Mchermittw Ostersonntag Mai. Jahre da „Merkur“ besser gehen Halb für 18 ders gefahre wird es nicht finsterniß gl uns sichtbar niß, von den 9. und 10. denn der 1. also einen 2 und wir ha tage. So gl

Selbst ren Mem thätlich die Eine Dame Liebhaber: Wenn Ich was würden sprang er ar er war, und wahrheitliche Hilfe gerette Ein f Reise heim i Er bestach d und nachdem geküßt hatte, herunter. —

Der G suchte der W zu durchbrech bereits der B Bomben mit die Belagerte fanden in e Officier seine

Felsö- Lehrer.) Wü loh mit Sti mit ist die sei besetzt. Zu bildner die st „schwachen G angelegen sein gänger Robo Wabe zur D frivole, unni Robor stelte den Ehegatt Naturells u Lehrer knüpf Gattin ewige an, ließ sein

unser“ für d schlang. —

Die La gen geflochte seuchte Wiede ken erfüllt, wann unter unglücklichen des armen

Leise, und war la frommen W Sie be die hohe, bli licher Haarl den Zug des man seit wie kommen. G Stieder, tief Oberkörper

Man fort. Der e enpor, wo e Fluch ihr, mußte!

Sie a den Todten Da er am Arm un gnädigen H und nichts i

Sie h Sprecher an Brust. —

„Nicht wieder setze wandern, w

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauf. XV. Jahrgang 1892. — 93. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte à 45 Kr. Mit anerkanntem Erfolg ist diese Zeitschrift bestrebt, ihren Lesern eine fortlaufende Revue über alle Fortschritte und Geschehnisse auf dem weiten Gebiete der Erdkunde zu bieten. Sämtliche Zweige geographischen Wissens, Länder- und Völkerkunde, astronomische und physikalische Geographie sowie Statistik werden von ihr gepflegt; berühmte zeitgenössische Geographen, Naturforscher und Reisende werden in Wort und Bild vorgeführt; eigene Abhandlungen sind den geographischen Vereinen und der neuesten geographischen Literatur gewidmet. Außer zahlreichen wohlgeordneten Illustrationen enthält jedes Heft auch eine werthvolle Kartenbeilage. Die Reichhaltigkeit dieser Zeitschrift ist aus dem vorliegenden zweiten Hefte ihres XV. Jahrganges 1892—93 zu ersehen, dessen Hauptinhalt wir folgen lassen: Die große persische Salzüste und ihre Umgebung. (Mit einer Karte.) Von Dr. F. Buhse in Riga. — Meine Reise von Lima nach Iquitos. Von Georg Hübner. (Mit drei Illustrationen.) — Semmeringtage in Unkrien. Von Klara Schöner. — Die Familie des Columbus. Von Prof. Dr. Sophus Ruge. — Astronomische und physikalische Geographie. Ueber die Beobachtung großer Meteore. Padering's Beobachtungen auf dem Mars. — Politische Geographie und Statistik. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in Paraguay. Die Handelsflotten der Erde. Bevölkerungsstatistik des Königreiches Siam. Südwestafrikanisches Schutzgebiet. Bevölkerungsstatistik Hamburgs. Ungarns Außenhandel im Jahre 1891. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Mit einem Porträt: Der schwedische Afrikareisende Olof Eriksson. — Geographische Nekrologie. Mit einem Porträt: Henry Duveyrier. — Todesfälle. — Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen. Geographische und verwandte Vereine. — Vom Bächerstich. (Mit drei Illustrationen.) — Eingegangene Bücher und Karten etc. — Kartenbeilage: Die große persische Salzüste. Maßstab: 1 : 3.000.000.

Durch ihre Gediegenheit empfiehlt sich die „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik“, welche durch alle Buchhandlungen und Postanstalten bezogen werden kann, jedem Freunde der Erdkunde.

„Der Stein der Weisen“ eröffnet sein neuestes (22.) Heft mit einer lesenswerthen Abhandlung über die Nahrungsmittel der Wasserfälle des Niagara, erläutert durch mehrere Pläne, welche dieses großartige Unternehmen zur Anschauung bringen. Sehr anziehend und geistvoll ist die nächstfolgende Abhandlung des bekannten Geographen Prof. Umlauf, welche die Alpen im Vergleich zu anderen Hochgebirgen der Erde schildert. Vier sehr schöne Ansichten aus dem Kaukasus, dem Himalaya, den Alpen und den Anden unterstützen die interessanten Ausführungen. Es folgt eine Vespredung über das Schlangengift mit Abbildungen der berichtigten indischen Giftpflanzen, alsdann ein Aufsatz aus der Feder des bekannten Höhlenforschers Kraus über die merkwürdigen Meereshöhlen von Anzostoli. Eine Karte, die Ansicht einer solchen Höhle und schematische Profile erläutern in ausreichendem Maße das interessante Phänomen. In der nun folgenden Abhandlung. Der diluviale Mensch behandelt ein hervorragender Fachmann dieses schwierige und complicirte Thema. Breite Kreise wird der reichlich illustrierte Aufsatz Beobachtung des Sternenhimmels (mit 7 Abbildungen) anziehen. Feuerlösch-Apparate, Eisene Leuchtströme, Moderne Schiffsmaschinen, Die Accumulatoren in der Medicin (alle diese Artikel sind illustriert) vervollständigen den reichen Inhalt dieses Heftes des „Stein der Weisen“ (A. Hartleben's Verlag Wien), der auch diesmal wieder sein bewährtes Geschick in der Wahl und Anordnung der Themen an den Tag legt.

Wochenmarktbericht von Güns.

| | I. | | II. | | I. | | II. | |
|------------------|-----|-----|--------|-----|-------------------|-----|-----|-----|
| | fl. | fr. | fl. | fr. | fl. | fr. | fl. | fr. |
| 100 Kilo Weizen | 7 | 50 | 7 | 10 | 100 Kilo Reismehl | 15 | 50 | |
| Korn | 6 | 60 | 6 | 20 | Dunstmehl | | | |
| Gerste | 5 | 80 | 5 | 40 | Feine Kleie | 14 | 50 | |
| Hafer | 5 | 50 | 5 | 10 | Kornmehl | 13 | | |
| Maiz groß | 6 | 20 | | | Kornkleie | 4 | | |
| Maiz klein | | | | | Gerstenjoch | 7 | | |
| Gries | 16 | | | | Heu | 2 | 80 | |
| Mundmehl | 14 | 50 | | | Stroh | 1 | 40 | |
| 1 Meteklast | | | 1 Kilo | | | | | |
| Buchenscheiter | | | 12 | | Rindfleisch | | 60 | |
| die Prigel | | | 10 | | Schweinefleisch | | 60 | |
| Eichenscheiter | | | 12 | | die Schmalz | | 72 | |
| die Prigel | | | 7 | | Kaltfleisch | | 80 | |
| 100 Ko. Erdäpfel | | | 1 20 | | Erdäpfel | | 40 | |

Humoristisches.

Auch ein Vergnügen. Neu engagierter Reisender zum Prinzipal: „Ich habe schon für verschiedene Firmen und Bran-

chen gereist, Herr Müller, aber was Sie mir zumuten, dreißig Leute an einem Tage zu besuchen, das habe ich doch noch niemals fertig gebracht.“ — Prinzipal: „Für meinen Artikel bringen Sie's fertig, sag' ich, mit Vergnügen sogar, denn von dreißig Leuten werfen Sie zwanzig immer gleich hinaus.“

Gefährliche Nebauhe. Richter: „Wie kommen Sie dazu, der Dame das Portemonnaie zu stehlen?“ — Angeklagter: „Wollte mich nur revanchieren; sie hatte mir auf den ersten Blick das Herz gestohlen!“

Ein Windbeutel. Junger Herr: „Ich bitte um die Hand Ihrer Tochter!“ — Vater: „Muss Sie in Ihrem eigenen Interesse abweisen. Das Mädchen ist zu naichhaft, die frisst?“

Die eingebildete Kranke. Arzt: „Nun, meine Gnädige, wie geht's?“ — Baronin: „Lieber Gott, ich habe unerträgliche Schmerzen am ganzen Körper, und Atemnot! Natürlich kann ich infolge dessen nicht schlafen. . . auch habe ich keinen Appetit. . .!“ — Arzt: „Const geht es Ihnen aber gut?“

Der Sündenbock. Frau: „Schon wieder eine Krüge wegen Schnupftabakstücken in deinen Alten und Eingaben — was machst du nur? Immer diese Krüge!“ — Rath: „Da bleibt mir nichts anderes übrig, als mir einen Krüglsten anzuschaffen, der auch Schnupst!“

Rückfichtsvoll. Passagier (auf einer Eisenbahnstation) wo nur 10 Minuten Aufenthalt ist): „Aber, Kellner, da hört sich doch alles auf — solch' winzige Portionen!“ — Kellner: „Entschuldigen Sie, die geben wir nur aus Rückficht für die Passagiere, damit sie den Zug nicht veräumen!“

Das sichere Haus. „Wie geht es denn eigentlich dem Kaufmann Kleiberer?“ — „D, der ist mit einem sicheren Haus in nahe Beziehung getreten.“ — „So, mit welchem?“ — „Mit dem Zuchtthaus!“

Je nachdem. Ein Gastwirth geht mit seinem Söhnchen über Land. Pöglisch lüchelt etwas über den Feldweg. Söhnchen: „Papa, war das ein Hase oder eine Kage?“ — Vater: „Das kommt ganz auf die Zubereitung an!“

Druckfehlerentset. (Bericht über einen Bäckerstreik.) „Die gestrige Zusammenkunft der streikenden Bäckergejellen war der Semmelplatz der wildesten Leidenschaft.“

Zu Central-Afrika. Zu einem dortigen Kaffeehause trat ein fremder Gast ein: „Marqueur! Einen Schwarzen!“ — Kellner: „Bitte, zum Essen oder zu Trinken?“

INSERATE.

Durch alle Buchhandlungen oder auch direkt von der Verlagshandlung zu beziehen

Die Heilige Schrift

des
Alten und Neuen Testaments.

Illustrirte Volksausgabe.

Mit 45 farbigen gedruckten Vollbildern nach Meisterwerken der christlichen Kunst, über tausend erklärenden Bildern von Sitten und Plagen der Heiligen Schrift, von Altären, Pflanzen, Thieren u. s. w. im Text, mit Karten und einer Familien-Chronik.

Nach der Uebersetzung von Dr. Joseph Franz von Allio, enthaltend den nach seiner approbirten vollständigen Text und eine aus den Anmerkungen des größten Allio'schen Bibelwerkes entnommene Erläuterung jenes Textes.

Erscheint in monatlich 2 Heften in Großquart.-Format. Jedes Heft 50 Pf. = 50 Kr. = 70 Cent.

Mit Gutheißung und Approbation des hochw. Herrn Fürstbischofs zu Breslau.

Laut Erklärung der Verlagshandlung und Annahme seitens des hochw. Herrn Fürstbischof. Deleaten, Propst Dr. Jahn, fließt ein Teil des Reingewinns — 1500 Mark für jede Auflage — dem Kirchenbau-Fonds von St. Plus in Berlin, Palladenstrasse, zu.

Abweichend von den bisherigen Bilderschriften, welche nur Szenen und Ereignisse der Bibel mit mehr oder weniger Phantasie zur Darstellung bringen, wird bei dieser eigenartigen Bibel zum erstenmal angenommen, das Verhältniß der Heiligen Schrift durch Darstellung von Gegenständen, Sitten und Plagen, durch Karten, sowie durch Abbildungen von Pflanzen, Thieren, Altären etc. nach authentischen Quellen und den Ergebnissen der neuesten wissenschaftlichen Forschungen und Ausgrabungen zu unterstützen, wodurch in bisweilen überraschender Weise die Wahrheit biblischer Berichte bekräftigt wird.

Beim Schluß des Werkes erhält jeder Abnehmer unentgeltlich das in Farben und Kupferdruck ausgeführte Kunstblatt

Der Kreuzweg unseres Herrn Jesu Christi. Die 14 Stationen, wie sie in der Wirklichkeit aussehen. Nach in Jerusalem gemachten photographischen, also naturgetreuen Aufnahmen nach illustriertem Textbuch.

Mit Empfehlung Sr. Heiligkeit des Papstes und mit fürstbischöflicher Approbation.

Berlin, W.,
Bayreuther-Strasse 1.
Verlag von Friedrich Pfeilbächer.

Das Werk wird in nicht ganz zwei Jahren vollendet sein; die Ausgabe von 30 Wfr. alle 14 Tage erscheint bis auf einen langen Zeitraum, so daß auch Wintersemester im Stande sein werden, sich die Bibel anzuschaffen.



Steinkohlen- & Coaks-Verkauf!

Wieser Glanz-Stück-Kohlen à fl. 1-50
Pibersteiner Braun-Stück Kohlen à fl. 1-40
Prima Gaas-Coaks à fl. 2-40

per 100 Kilogr. franko in das Haus gestellt bei
Mich. Kirchknopf,
Eisenhändler, Güus Hauptplatz.

Original Pariser
Gummi- und Fischblasen
in unübertrefflichen vorzüglichsten Qualitäten per
Dutz. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. u. 8 fl. Prompte Versendung
discretest überallhin durch
J. Reif, Specialist. Wien,
IV., Margarethenstrasse 7.
erste und renomirteste Firma dieses Faches. Beste
u. solideste Bedienung. Ausführliche Preis-
Courante gratis, franco und in verschloss.
Converts.

Franz Joh. Kwizda,
k. u. k. österr.-ung. u. kön. rumän. Hoflieferant
Kreisapotheker, **KORNEUBURG bei Wien.**

Seit Jahren erprobtes, schmerzstillendes
Hausmittel bei **Gicht, Rheuma**
und **Nerven-**
leiden.

KWIZDA'S Gichtfluid.

Man achte
gefälligst auf die
Schutzmarke und verlange
ausdrücklich
Kwizda's Gichtfluid.
Zu beziehen in allen Apotheken.

Provisions-Agenten,

auch Agentinnen, welche ausgedehnte Bekanntschaft haben und sich mit dem Vertrieb gefleglicher gestatteter Loose gegen Theilzahlungen beschäftigen wollen, belieben ihre Adressen an die Expedition des „Capitalisten-Blatt“ in Brünn zu richten.

KATHREINER'S

Unübertroffener Kaffeezusatz. Ueberall zu haben.

Kneipp-Malz-Kaffee

Nur echt mit dieser Schutzmarke Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Prän
mit Po
Ganzjähr
Halbjähr
Bierteljähr
Zü
Ganzjähr
Halbjähr
Bierteljähr
Redact ion
Güns, G
Eingefende
billigt n

Nr.

Die Grn

Gien
vor seinem
Wasser, Lu
zigen Verze
ger der M
die besten,
noch einen
werde mir
zuthun, wi
funden und
rung in sie
Wenn
die Hauptfl
weil jetzt
feindlich die
Zeit ist, ei
des Körper
gut thümt
und das g
schon darau
dungsorgan
diesem Zue
mengenom
nicht mit U
gelegt.

Eine
folgen: die
stungsfähige
rungseinflü
ten. Nach b
sich bei den
nen sie nu
des Körper
fußlaufen u
bar den T
wüßten Ab
recht keine

„Also
schichte!“
Dr. Hauser
Doktor
saß, umgeb
denken und
zehn Jahre
derart, daß
auf dem E
nicht unter
rigen Ehe
hatte. —
Außer
von jugend
vergnügt, al
abgeschmeich

„Ja,
erlogenen S
wird, wohin
zieh nur D
Du morgen
mal flügte
so einem B
Ballgeschicht
Der
Pfeife und
„Zhr
war.“ Wie
gehungert h
genug, ich u
im Postpual
dessen Klind